

Schultheater-Experimente

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **77 (2019)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schultheater-Experimente

Peter André Bloch

Während Jahren habe ich, zusammen mit den Schülern der Oltner Kantonsschule, Schultheater-Experimente durchgeführt, mit Texten von Gegenwartsautoren, die für uns geschrieben haben. Darunter waren auch Herbert Meier und Silja Walter. Die Texte sind alle im Lenos Verlag Basel erschienen, Band I «*Zwischen Angst und Aggression*», 1975/1977; Band II «*Heimat zwischen Traum und Wirklichkeit*», 1978. Mit Photos und Inszenierungsangaben. Die szenischen Vorschläge für eine innovative Aufführungspraxis werden heute noch an vielen Schulen nachgespielt und weiterentwickelt.

Herbert Meier

Am 21. September ist Herbert Meier nun in Zürich gestorben, kurz vor seinem 90. Geburtstag. Er war der erste zeitgenössische Autor, den ich an einer Lesung kennenlernte, in der Buchhandlung Delphin von Peter Butz, damals an der Baslerstrasse. Er las Gedichte aus den 1956 im Arche Verlag erschienenen Publikationen: «*Siebengestirn*» (Gedichte) und «*Dem unbekanntem Gotte*» (Oratorium, in Musik gesetzt von Albert Jenny, zum 125-jährigen Bestehen des Cäcilienvereins Solothurn). Es entwickelte sich im Laufe der Jahre eine tiefe Freundschaft mit Lesungen im Kellertheater am Zielemp («*Sequenzen*», Gründung der Gruppe Olten), Beteiligung an den Tagungen des Begegnungszentrums Waldegg in Solothurn, für dessen Einweihung des Theatersaals er die Komödie «*Der Fährich von S...*» schrieb. Wir führten zu seinem 70. Geburtstag im Palais Besenval anlässlich der Solothurner Literaturtage eine umfangreiche Ausstellung zur Dokumentation seines Gesamtwerks durch, besuchten ihn – als er im Zürcher Schauspielhaus als Chefdramaturge wirkte – anlässlich seiner drei bedeutenden Theateraufführungen im Zürcher Schauspielhaus «*Stauffer-Bern*», «*Bräker*», «*Dunant*»; freuten uns am 21. Juli 1991 in Schwyz über die Uraufführung seines «*Mythenspiels*» zur 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft; feierten mit ihm den Kunstpreis des Kantons Solothurn. An der Kantonsschule Olten diskutierten wir mit den Schülern sein Manifest «*Der neue Mensch steht weder rechts noch links – er geht*», worauf er für unser Schultheater «*Das Gebet eines Schülers*» schrieb, das er an der Maturfeier vorlas.

Er schrieb es als seine persönliche Antwort auf Silja Walters Aufruf an den jungen Menschen, Gott zu sehen und zu erfahren, als Erfüllung des eigentlichen Lebenssinns. Im Gegensatz zu ihr vertritt er die Auffassung, Erziehung beruhe darin, sich selber zu werden und – im Sinne Nietzsches – seine eigenen Begabungen zu entdecken und kreativ umzusetzen, ohne jede Beeinflussung von aussen.

Gebet eines Schülers, an sich selbst gerichtet

*Lass mich nie glauben,
es sei die Natur des Menschen, dass es Herrschende und Geborchende
geben müsse auf ewig.*

*Den Geborsam haben die Herrschenden erfunden, damit sie
ihre Macht ausüben können, und die Geborchenden haben
die Demut gelernt, damit sie die Macht über sich ertragen.*

*Lass mich nie vergessen,
dass jede Lehre menschenfeindlich ist, die das Opfer
meines Lebens verlangt und es rechtfertigt, weil anders
ihre Verheissungen sich nicht erfüllen würden.*

*Denn was für eine Lehre könnte das heute noch sein,
die den Preis meines Lebens fordern dürfte?*

*Lass mich immer sehen,
dass es solche gibt, die wissen, was ich nicht weiss;
und Wissenswertes soll allen gehören.*

*Das Hören ist lernenswert, nicht blindes Geborchen.
Denn wo der eine den andern zu hören versteht,
gibt es keine Vorherrschaft mehr; wo aber Vorherrschaften
gebrochen sind, kann Herrschaft nicht länger bestehen.*

*Lass mich erfahren,
dass es Absichtsloses gibt, eine Liebe unter uns,
in der das Unbeschreibliche wirkt.*

Hindere mich mit nichts daran.

*Denn wir haben zu wenig gelernt, was es sein könnte,
das LEBEN als ein Spiel von uns selbst im Anblick
der andern und mit ihnen und für sie.*

Lass es mich lernen, DIESES SPIEL.



Herbert Meier
an den Oltner
Literaturtagen
1975

Silja Walter

Silja Walter wurde am 23. April 1919 in Rickenbach geboren, wo sie in einem stark religiös-katholischen, literarischen Milieu aufwuchs, zusammen mit sechs Schwestern und ihrem neun Jahre jüngeren Bruder Otto Friedrich, welcher als Verleger und Schriftsteller das Schweizer Literaturleben später massgeblich prägte. Nach dem Besuch des Seminars in Menzingen und dem Literaturstudium an der Universität Fribourg veröffentlichte sie ihre ersten Gedichte, die in ihrer überzeugenden Bildlichkeit, stillen Meditationskraft und rhythmischen Ausdrucksstärke grossen Anklang fanden. 1948 entschloss sie sich, dem Benediktiner-Orden beizutreten; lebte sodann unter dem Ordensnamen Schwester Hedwig im Kloster Fahr (Unterengstringen). Neben zahlreichen lyrischen Werken verfasste sie mehrere Mysterienspiele und Theaterstücke; im Auftrag des Regierungsrates insbesondere auch das «Solothurner Chronikspiel» zur 500-Jahr-Feier der Angehörigkeit des Standes Solothurn zur Eidgenossenschaft «Die Jahrhundert-Treppe», das am 22. August 1981 auf der Treppe der St.-Ursen-Kathedrale uraufgeführt wurde und im Arche Verlag erschien (Illustrationen von Hans Küchler; Musik von Alban Roetschi). Ihr bedeutendes Schaffen wurde durch den Literatur- und Kulturpreis der Stadt Zürich, den Gesamtwerkpreis der Schweizerischen Schillerstiftung sowie den Kunstpreis des Kantons Solothurn geehrt.

1971 schrieb Silja Walter für die literarische Beilage «Gesichter» der «Oltner Neujaarsblätter» ihr ergreifendes mystisches Gedicht «Redemption», das vom innigen Verhältnis des Menschen zu Gott handelt; illustriert von Hans Härrli. Zur Einweihung der Kantonsschule Hardwald schenkte sie uns den Text «Tanz des Lebens, Gedanken und Gedichte zu einer Schulfeier», in welchem sie sich intensiv mit dem Lebenssinn der jungen Menschen befasste, in deren Auseinandersetzung mit Angst und Aggression, Gott und sinnlicher Erfüllung; die Aufführung wurde inszeniert von Alexander Jon Schneller und musikalisch begleitet von Dieter Lüscher (Flöte) und Chris Bürgi (Gitarre), den nachmaligen Mitgründern der bekannten Rockgruppe «Irrwisch».

Tanz des Lebens

*Ich werde nie glauben,
jemand werde mir sagen können
mit Wörtern
was ich glauben soll.
Niemand wird mir
mit Wörtern
sagen können, was ich wissen will.

Ich will nie vergessen,
dass ich mehr wissen will,
als was man mit
allen Sprachen zusammen
sagen kann,*

*mit allen Lehren und Verheissungen
zusammen lehren und
erfüllen kann,
dass ich ewig mehr wissen will,
um ewig leben zu können.*

*Ich will immer sehen
den, der alles,
der alles, was alle wissen,
weiss,
ich will ihn sehen.
Ihn sehen lernen ist lernenswert
nicht das Hören, was gesagt wird
mit Wörtern.
Dann gibt es keine Angst
vor Vorherrschaft mehr,
ihn sehen,
macht mich frei.
Dazu bin ich gemacht.
Ich bin dazu gemacht,
den zu sehen,
der mir alles sagt, wozu ich
gemacht bin.*

*Ich erfahre, dass mich ansieht
den ich sehen will.
Ich bin angesehen
von jemand
der mir alles sagt.
Ich will meinen Anseher erfahren,
erst dann
weiss ich alles
was ich ewig wissen will.
Ihn erfahren ist ein Spiel.*

*Er wird es mich lehren,
dieses Spiel
von sehen und ansehen,
mein Ansehen wird es mich
lehren,
dieses Tanz-Spiel.
Er sieht mich immer an und
immer ist das schon Musik
und er wird mich
nie aus seinem Blick lassen,
wo er hinschaut, da bin immer ich
denn sein Blick und ich gehören
zusammen
die sind immer ein Paar und da
tanzen wir
sein Blick und ich, den ganzen Tag
und daraus gibt es eines:
ein Du.
Komm sagt mein Anseher immer zu
mir,
komm: tanze!*